

## **Predigt von Bischof Rudolf Voderholzer zum Requiem für Dr. Albert Rauch am 21. Januar 2015 im Hohen Dom St. Peter in Regensburg**

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Das Leben und Wirken unseres verstorbenen Dr. Albert Rauch, aber auch sein Tod und jetzt seine Verabschiedung zeichnen sich in besonderer Weise ein in die Feier des Kirchenjahres ebenso wie in die großen Etappen der jüngeren Kirchengeschichte.

Am 10. Oktober 1958, so wie im Germanicum üblich, am Vorabend des Festes der Gottesmutter Maria, wurde Albert Rauch zum Priester geweiht. Rom stand ganz im Zeichen der Trauer über den Tod Papst Pius XII. am Tag zuvor. Was wohl kaum jemand ahnte: Dessen Nachfolger sollte wenige Wochen später, am 25. Januar 1959, es war das Fest der Bekehrung des Apostels Paulus und der Abschluss der Gebetswoche für die Einheit der Christen, in St. Paul vor den Mauern, die Einberufung eines Konzils ankündigen. Das Datum der Ankündigung war ein deutliches Signal, dass die Kirchenversammlung sich das Anliegen der Ökumenischen Bewegung zu Eigen machen sollte.

Eine gemeinsame dreimonatige Studienreise der beiden Germaniker-Studenten Albert Rauch und Nikolaus Wyrwoll im darauffolgenden Sommer 1960 nach Griechenland und in die Türkei wurde zur Initialzündung eines lebenslangen Engagements für die Begegnung mit den Kirchen des Ostens und den Einsatz für die Wiedergewinnung der sichtbaren Einheit der Kirche.

Am 7. Dezember 1965, am letzten Tag des Konzils, hoben Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras in einer bewegenden Zeremonie die gegenseitigen Verurteilungen der Kirchen auf und taten somit einen wesentlichen Schritt aufeinander zu. Dieser Schritt musste nun freilich auch im Leben der Kirche eingeholt und umgesetzt werden, gemäß dem Auftrag des Ökumenismus-Dekretes *Unitatis Redintegratio*, Kontakte und Begegnungen unter den Ortskirchen zu fördern, da es für die kleinen orthodoxen Kirchen oft schwierig sei, direkte Kontakte mit Rom aufzunehmen.

Es gehört zu den bleibenden Verdiensten meines Vorgängers Rudolf Graber, diesen Auftrag des Konzils mit großer Leidenschaft angenommen und umgesetzt zu haben.

Er war der Überzeugung: „Wenn die Aufhebung der Anathemata im Jahr 1965 mehr ist als nur eine theatralische Geste, dann muss sie auch wichtige Resultate haben. Das

bedeutet: Grundlage unserer Gemeinsamkeit ist nicht die getrennte Kirche, sondern die ungeteilte Kirche des ersten Jahrtausends.“ (Wyrwoll, 2013, 4f.)

Welch ein Glück für Bischof Graber, dass ihm in Dr. Rauch ein Diözesanpriester zur Verfügung stand, der, ausgestattet mit den nötigen sprachlichen und theologischen Kompetenzen sowie gleichzeitig einer außerordentlichen Liebe zur ostkirchlichen Tradition, dieses Programm des Konzils und seines Bischofs mit Leben erfüllte und der gemeinsam mit seinem Studienfreund und Weggefährten Nikolaus Wyrwoll ein weltweit beispielloses Werk der Begegnung und der Verständigung, der Kontaktaufnahme und des gegenseitigen Kennenlernens und Verstehens schuf.

Seit 1962 wurden von Regensburg aus Stipendien für Studenten aus der Ostkirche sowie die Einschreibung in den angemessenen Studiengängen vermittelt, Deutschkurse gegeben und Begegnung mit Land, Leuten und katholischer Kirche aber auch der Kirchen untereinander ermöglicht. Seit dem Jahre 1976 konnte dazu das ehemalige Clarissenkloster in der Ostengasse in Regensburg mietfrei bewohnt werden und bis zum Auslaufen des Vertrages im Jahr 2006 als das Zentrum aufgebaut werden, das in der ganzen Welt der Orthodoxie und darüber hinaus als das Ostkirchliche Institut Regensburg bekannt wurde.

Über die Betreuung der Stipendiaten hinaus wurden in Zusammenarbeit mit der Theologischen Fakultät Regensburg Symposien zu ökumenischen Themen veranstaltet, deren Ergebnisse bis auf den heutigen Tag lesens- und beherzigenswert sind. Gerade auch der damalige Professor Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI. hat über die Begegnung mit dem Ostkirchlichen Institut Regensburg seine Kenntnisse, seine Beziehungen und seine Liebe zur Ostkirche noch vertiefen können. Eine Reihe von Studenten aus dem OKI haben denn auch bei ihm studiert, sind später in hohe und höchste Ämter aufgestiegen und haben die ökumenischen Bemühungen vorangetrieben.

Dr. Rauch verdankt die Orthodoxe Welt nicht zuletzt die jährliche Herausgabe der *Orthodoxia*, einer Art Schematismus oder Adressbuch, die den Kontakt auch untereinander fördert und stärkt.

Für all diese Aktivitäten und segensreichen Früchte seiner aufopferungsvollen Arbeit, die die Ökumene enorm vorangebracht haben, aber auch der Stadt Regensburg in der Orthodoxen Welt einen außerordentlichen guten Ruf eingetragen haben, sage ich als Bischof heute dem Initiator und Spiritus Rector und Leiter Dr. Albert Rauch aufrichtigen Dank und ein herzliches Vergelt's Gott.

Wir alle wissen: Der Vertrag mit der Stadt hinsichtlich der Nutzung des Hauses in der Ostengasse ist 2006 ausgelaufen, das Haus in andere Hände gegangen, die Verteilung der Stipendien und die Betreuung der Studenten sind längst vom Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn übernommen. Das Ostkirchliche Institut, das sein Werk war, ja das Dr. Albert Rauch in gewisser Weise in Person gewesen ist, wird es so nicht mehr geben.

Ich möchte aber heute in aller Öffentlichkeit wiederholen, was ich Dr. Rauch auch persönlich mehrfach versichert habe: Das Bistum Regensburg ist sich dieses großen Erbes bewusst und wird dafür Sorge tragen, dass sein Werk in welcher Weise auch immer gerade auch in Regensburg fortgesetzt wird.

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn!

Das Leben und Werk von Dr. Rauch ist nicht nur auf das Engste verbunden mit der jüngeren Kirchengeschichte, es zeichnet sich zuletzt auch ein in die Feier des Herrenjahres:

Es war am Fest der Taufe des Herrn, und wir waren alle in den Vorbereitungen auf die Ökumenische Vesper im Dom und der anschließenden Feier der Donausegnung, als uns die Nachricht vom Tod Albert Rauchs erreichte.

All die Jahre über hatte er selbst mit den Studenten des OKI diese sinnenfällige Zeremonie im kleinen Kreis und - von der Öffentlichkeit wenig beachtet - gefeiert, in der wir den Donaufluss zu unserem Jordan erklären und die Taufe Jesu als zeichenhafte Vorwegnahme seines Kreuzesopfers und seiner Auferstehung von den Toten erinnern, indem das Kreuz dreimal in den Fluss gesenkt und wieder heraufgeholt wird.

Der Donaufluss als Lebensader Europas machte Regensburg in besonderer Weise geeignet für das Ostkirchliche Institut, das nicht von ungefähr die Steinerne Brücke über die Donau in seinem Sigel-Wappen führt. Denn, paradox, die Donau selbst ist ja eine Brücke, eine Brücke zwischen den europäischen Ländern, Brücke somit auch gewesen zu den Herkunftsländern der Studenten: Wenn die Gäste des OKI auf die Wasser der Donau schauten, konnten sie sich vorstellen, dass diese Wellen in einigen Tagen in ihren Heimatländern sein werden, in Serbien, in Rumänien, in Bulgarien, und, nehmen wir das Schwarze Meer noch mit hinzu, in die sich die Donau ergießt, auch die Ukraine und Armenien usw. Regensburg, am nördlichsten Punkt der Donau gelegen, ist über diesen seinen Fluss mit der Welt des Ostens organisch verbunden und auf diese Weise geographisch prädestiniert. Das alljährlich gesegnete leben-

spendende und heimat-vermittelnde Wasser, das selbst Brücke und damit Sinnbild für den Glauben an Christus ist, in dem Himmel und Erde, aber auch die Menschen untereinander geeint sind. „Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann darf ich kommen und Gottes Antlitz schauen?“, so hieß es gerade im Antwortpsalm. Wir beten für unseren Verstorbenen Albert Rauch, dass nun die Sehnsucht seines Herzens gestillt ist und er Gott schauen darf von Angesicht zu Angesicht.

Ein Erbe auch von Dr. Rauch ist es, dass wir uns heuer schon zum zweiten Mal am Fest der Taufe des Herrn in ökumenischer Verbundenheit zwischen Katholiken, Orthodoxen und Lutheranern zur Vesper versammelt und anschließend die Donausegnung gefeiert haben. Geleitet von der festen Überzeugung: Keine kirchliche Festzeit darf vorüber gehen, ohne dass alle Christen wenigstens einmal gemeinsam miteinander beten, das miteinander tun, was längst möglich ist.

Am kommenden Sonntag wird in der Kirche zugleich das Fest der Bekehrung des Apostels Paulus gefeiert. Seit nunmehr bereits über 100 Jahren hat sich, unterstützt vor allem auch durch die Päpste seit Pius X., die Woche vom 18. bis 25. Januar, also die Woche auf das Fest Pauli Bekehrung hin, als weltweit ökumenisch begangene Weltgebetswoche für die Einheit der Christen etabliert. Wenn wir heute für Dr. Albert Rauch beten und ihn zu Grabe tragen, tun wir es mitten in der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen. Ist das nicht ein Zeichen? Ist es nicht das Vermächtnis unseres Verstorbenen, nicht müde zu werden und unablässig den Himmel zu bestürmen, dass er alle Bemühungen um die Wiedererlangung der sichtbaren Einheit der Kirche segne und zum Ziel führe?

Es war am 18. Mai des vergangenen Jahres. Ich fuhr zusammen mit Dr. Rauch nach München, um dort mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartolomaios anlässlich seines Deutschlandbesuches zusammen zu treffen und in der Allerheiligenkirche der Liturgie beizuwohnen, auch um die Arm-Reliquie des heiligen Johannes Chrysostomus aus dem Regensburger Dom zur Verehrung zu begleiten. Unterwegs hatten wir viel Zeit, über die Grundlagen der Ökumene zu sprechen. Dabei erläuterte er mir seine tiefe Überzeugung: Die Einheit der Kirche ist im Himmel schon verwirklicht im gemeinsamen Lobpreis des dreifaltigen Gottes aller Engel und Heiligen. Von dorthier müsse die Einheit immer wieder erlebt werden, auf dass sie sich herabsenke und alles Getrennte eine. Dr. Rauch lebte von dieser tiefen eschatologischen Ökumene her, entsprechend der Vision aus der Geheimen Offenbarung, die uns als Lesungstext vorhin vorgetragen wurde: „Ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem,

von Gott her aus dem Himmel herabkommen; sie war bereit wie eine Braut, die sich für ihren Mann geschmückt hat.“

Beten wir für unseren Bruder in Christus Albert Rauch, dass er nun in der Ewigkeit in der Gemeinschaft der Heiligen die Einheit erleben darf, um die er zeitlebens gerungen, für die er sich aufgeopfert hat. Die Heiligen des Himmels mögen für ihn beten, dass all das geheilt und vollendet werde, was unvollkommen gewesen oder Stückwerk geblieben sein mag unter seinen Händen:

- Der heilige Albert, der große Universalgelehrte des Mittelalters und für zwei Jahre auch Bischof von Regensburg, sein Namenspatron.
- Die heilige Märtyrerin Agnes, deren Gedenktag wir heute begehen.
- Der heilige Johannes Chrysostomus, Erzbischof von Konstantinopel, Prediger und Schöpfer der Göttlichen Liturgie, dessen segnende Hand wir im Regensburger Dom als Reliquie verehren dürfen.
- Der heilige Erzengel Michael, der Patron seiner Kirche in Etterzhausen, die er mit so viel Liebe auch mit byzantinischen Elementen hat ausmalen und ausgestalten lassen.
- Und allen voran die Gottesgebärerin und Jungfrau Maria, zu der der Verstorbene so oft seine Zuflucht genommen und der er als treuer Sohn der Kirche in kindlicher Verehrung zugetan war und der als Quelle der Gnaden er in Etterzhausen vor der Kirche den Marienbrunnen errichten ließ.

Am Friedhof werden wir nachher gemäß der lateinischen Liturgie das „In paradisum“ singen, und in diesen Worten ist all unser Gebet für ihn am heutigen Tag trefflich zusammengefasst:

„Zum Paradies mögen Engel dich geleiten, die heiligen Märtyrer dich begrüßen und dich führen in die heilige Stadt Jerusalem. Die Chöre der Engel mögen dich empfangen, und durch Christus, der für Dich gestorben, soll ewiges Leben dich erfreuen“, Amen.